

Meyer Zeitung



Ausgabezeitung und Anzeigenannahme:
Amerikstraße 23 (Gde).
Redaktion und Geschäftsstelle:
Pariserstraße 4 (Süd-West).

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit der unentgeltlichen illustrierten Beilage „Sonntagsblatt“.
Bezugspreis vierteljährlich (im Voraus zahlbar) im Gebiete der deutschen Postverwaltung Mark 2.80;
mit dem Beiblatt „Meyer humoristische Blätter“ Mark 3.40. — Fürs Ausland Mark 7.50 bzw. 8.10.

Anzeigen:
die einfache Zeile 20 Pfg.
Reklamen:
die Zeile in Textbreite 50 Pfg.

Nr. 90.

Wetz, Dienstag den 21. April 1914

XXXIV. Jahrgang.

Das Neueste vom Tage.

Der Kaiserliche Statthalter, Fürst von Wied, empfing gestern Vormittag die Straßburger Generalität, den Kommandierenden General von Deimling an der Spitze, zur Verabschiedung. Heute wird er in Karlsruhe vom Großherzog von Baden in Wiesbaden empfangen werden. Das Kronprinzenpaar wird sich zu dem am 9. Mai in Braunschweig stattfindenden Laufe des braunschweigischen Thronerben begehen.

Die Oeffnung des Testaments des Kardinal-Fürstbischofs Dr. von Kopp ergab, daß der Verstorbene ein Vermögen von sieben Millionen Mark hinterlassen hat. Als Universalerbe ist das Domkapitel eingetret. Außerdem erhalten Beamte und Bedienstete des Domkapitels Legate und Gratifikationen.

Das englische Königs-paar trifft heute Nachmittag um 3 Uhr 35 Minuten in Paris ein und wird vom Präsidenten Poincaré und dessen Gemahlin empfangen. Vom Bahnhof aus wird das Königs-paar über die Place de l'Étoile durch die Champs Élysées nach dem Quai d'Orsay geleitet, wo es im auswärtsigen Amt Wohnung nehmen wird. Um 6 Uhr wird das diplomatische Korps vom König empfangen werden. Abends findet im Elysée ein Festessen mit folgender Festunterhaltung statt. Zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit sind 4000 Polizisten aufgestellt worden, die der Polizeipräsident selbst befehligt.

Der „Corriere della Sera“ behauptet, daß der französische Botschafter Barrère in Boraggio eingetroffen sei, um Vorbereitungen zu einer Zusammenkunft des deutschen Kaisers mit dem Präsidenten Poincaré bei Gelegenheit des bevorstehenden Besuchs des Kaisers in Kapakso zu treffen.

Die Gegner Calliares haben, um die radikalen und republikanischen Stimmen im Wahlbezirk Wamers zu zerpfücken, in letzter Stunde die Kandidatur eines angesehenen linksrepublikanischen Wewerbers aufgestellt, die des Journalisten Pilot, Mitarbeiter einer nationalpolitisch-antirepublikanischen Wochenchrift.

Die Eröffnung des türkischen Parlaments ist auf den 14. Mai festgesetzt worden.

Der Wali von Wan meldet nach Konstantinopel, daß der Mollah Hüshidin, der Hauptanführer des Kurdenangriffs auf Eziis, verhaftet worden ist.

Wie aus Moskau gemeldet wird, bereiten die französischen Truppen sich zu dem seit langem geplanten Vorstoß nach Tazza durch Aufklärungs- und Uebungsmärsche vor.

Der neue Statthalter.

Elsaß-Lothringische Preßstimmen.

Die „Straßburger Post“ schreibt: Ob für die besondere Aufgabe, die seiner wartet, Herr von Dallwitz die nötigen Eigenschaften mitbringt, läßt sich von vornherein weder mit Ja noch mit Nein beantworten. Daß Herr von Bethmann Hollweg nach seiner letzten gewöhnlichen Abweisung ihn dem Kaiser vorgeschlagen, daß der Kaiser ihn erwählt, spricht einwörtlich eben für ihn wie die rasche und glänzende Verwaltschaftsleistung, die er durchgemacht hat. Es hat seinen rechten Sinn, einen neu in dieses Land kommenden Mann, sei es mit Freude, sei es mit Abneigung, zu empfangen. Jeder muß, die Erfahrung haben wir gemacht, erst hier zeigen, ob er nicht nur berufen, sondern auch auserwählt ist, mag er vorher gewesen sein und geleistet haben, was er will. Einen Umstand zu Gunsten seiner Berufung darf man noch erwähnen. Herr von Dallwitz tritt in dem Staatssekretariat v. A. B. d. r. nicht nur einen tüchtigen Mitarbeiter an, sondern auch einen Mann, mit dem ihn schon vorher amtliche und persönliche Beziehungen verbanden, letztere aus der ehelichen Verbindung seiner Schwester Magdalena mit einem Geschlechtsverwandten des Staatssekretärs. Das ist für die in letzter Zeit verschiedentlich erörterte Frage nach dem Verhältnis zwischen Statthalter und Staatssekretär nicht ohne Vorteil und mag dazu beitragen, daß

Regierung und Verwaltung, wie der Reichs-Lanzler seinerzeit gefordert hat, nicht nur feil und gerecht, sondern auch einheitlich geführt werden.

Die demokratische Straßburger Bürgerzeitung schreibt: Wäre ein fünftes objektives Geistes an den maßgebenden Stellen in dem Kampf zum Klammern gekommen, so hätte das nie geschehen können, was jetzt geschehen ist. Man hätte aus den Stimmen für den Grafen Wiedel erkennen müssen, daß Elsaß-Lothringen nicht das Land der Unabkärbarkeit ist, daß es Vertrauen mit Vertrauen erwidert. Aber diese Stimmen wurden nicht gehört. Selbst der Reichstag verurteilte alsbald mit einem geräuschvollen Aufschrei. Der Weg war gangbar für alle reaktionären Streiter, und Graf Wiedel geht und Herr von Dallwitz kommt. Elsaß-Lothringen und alle, die es gut mit seiner Entwicklung im Sinne einer organischen Verwachsung mit dem Reich meinen, alle, die Bürgerrechte hoch schätzen, müssen tief die Stunde beklagen, in welcher die Ernennung des Herrn von Dallwitz beschloffen worden ist. Denn sie zeigt nicht nur, daß man Elsaß-Lothringen auf das empfindlichste seine staatsliche Ohnmacht, seine Abhängigkeit von Berlin, seine Stellung als staatsliches Objekt statt als Subjekt fühlen lassen wollte, sondern auch daß man sich um alle die vielen Millionen Deutsche gar nicht kümmert, die in der Ernennung des Herrn v. Dallwitz einen Sieg der Reaktion über den Liberalismus erblicken müssen. Man war in Berlin über die Volksstimmung des liberalen Deutschland unterrichtet; wochenlang beriet man, wochenlang ertönten die warnenden Stimmen; man war in Kenntnis gekommen, daß die Anerkennung des Herrn von Dallwitz alle pangermanistischen reaktionären Gemaltpolitiker aufjubeln lassen würde, daß alle Liberalen und Demokraten eine solche Ernennung als einen Schlag ins Gesicht empfinden müßten, aber man hielt nicht ein; man begann sich lange, und — Herr von Dallwitz ist ernannt. . .

Das Zentrumsorgan „Der Elsaßler“ schreibt: Die Fähigkeit, sich veränderten Verhältnissen anzupassen, zu bewahren, dazu bietet die bei uns allerdings Gelegenheit. Der neue Statthalter findet hier eine wenn auch nicht zu rühmliche, doch doch leicht zu regierende Bevölkerung unter der Bedingung, daß nicht wider den Ehrlich zu regieren versucht wird! Wo die Elsaß-Lothringer guten Willen heraussetzen, sind sie die ersten, solchen zu zeigen; diese Erfahrung wünschen wir dem neuen Herrn in seinem wie in des Landes und des Reiches Interesse!

Die sozialdemokratische „Freie Presse“ schreibt: Wenn nun an Stelle des gefürchteten hannoverschen Diplomaten der Kanakrebell Dallwitz tritt, so stehen wir diesem Wechsel in dem höchsten Regierungsrat Elsaß-Lothringens nicht bis ans Herz hinan entgegen. Mag sein, daß Dallwitz beachtlich, noch stämmere Saiten auszulieben, mag sein, daß er preußischen Vorbild gemäß die Arbeiterbewegung drangsalieren und mit den allerfeinsten Polizeimaßnahmen zu behelligen gedenkt — wir werden auch dieses zu ertragen wissen! Ist doch die Sozialdemokratie Elsaß-Lothringens gerade im Kampfe gegen die Wutkammer und Köhler groß geworden. Und genau so, wie sie mit jenen Keuten fertig geworden und aus winzigen Anfängen zu ihrer heutigen Stärke gelangt ist, genau so wird sie auch mit einem Dallwitz fertig werden. Will er den Kampf mit uns aufnehmen — gut; er soll uns gerüstet finden, und unser Motto in diesem Kampfe wird sein: Auf einen Scheitern an der Spitze! In diesem Sinne grüßen wir Dallwitz, den Kanakrebell.

Die französische Presse zum Statthalterwechsel.

Die erfolgte Ernennung des Herrn v. Dallwitz zum Statthalter des Reichslandes ist nicht nach dem Wunsch der französischen Presse ausgefallen. So schreibt der Berliner Berichterstatter des „Figaro“, dem die dem Herkommen zumwiderlaufende Beförderung des Herrn von Dallwitz zum Statthalter auf die Herzen fällt, und der lieber Herrn v. Löbel auf diesem Posten gesehen hätte: Wir befinden uns also einer Neuerung gegenüber und zwar einer Neuerung, die äußerste Befürchtung hervorruft. Nicht in Elsaß-Lothringen nach und nach eine mehr und mehr vollständige Autonomie unter einer autonomen Dynastie anzubah-

nen, wie es gewisse Kreise in Frankreich erhofften, scheint man es plötzlich wieder zum Range eines Schleswig-Holstein juristisch zu werfen und man behandelt es wie eine einfache preußische Provinz. . . Herr von Dallwitz ist der trockenste und strengste der preußischen Reaktionäre. Wird er auf dem Wege nach Straßburg seinen Weg nach Damaskus finden? Ich zweifle ein wenig daran. Man braucht nur nach seiner Vergangenheit zu urteilen, um zu wissen, daß es auf alle Fälle die preußische Eisenfaust ist, die über Elsaß-Lothringen hergehoben wird, diejenige Eisenfaust, bei der kein Sammelhandschuh, keine zarte Form, kein aristokratisches Benehmen das Unkraut mildern zu können scheint.

Der Berliner Berichterstatter des „Echo de Paris“ äußert sich über die Person des Herrn v. Dallwitz folgendermaßen:

Jedemal, wenn ich die Berichte des Reichstags durchlese und in einer Rede eine gehende, trockene, autoritäre, von dem beschränkten Reaktionsgeist durchsetzte Redewendung fand, war ich ziemlich sicher, sie dem Minister des Innern zuzuschreiben zu dürfen, der hinsichtlich der Intoleranz mit den strengsten Tuntrenn geradezu weltfremde, und den Mann ohne großes Talent, ohne Ansehen, ohne Namen, einfach nur, weil er energisch und weil er Preuze ist, schick man nach Straßburg. Jedes darf man nicht verwechseln. Als Herr v. Köhler, der, ebenso wie Herr v. Dallwitz, Minister des Innern war, zum Staatssekretär in Elsaß-Lothringen ernannt wurde, ging ihm der Ruf voraus als ein schwebender Reaktionär, und er wurde von den Bewunderungen der Dänen verfolgt, die ihn der gefälligen Aulerei beschuldigten. In Straßburg aber schien Herr v. Köhler durch die elbische Gutwilligkeit entwaffnet, durch den Reiz der höheren Zivilisation, der aus diesem so echt gallischen Lande strahlte, verführt zu werden. Anstatt der gefürchteten, finsternen Tyrannen zu sein, war er kaum mehr, als nur ein aufbrausender, fröhlicher Herr. Aber Herr v. Köhler wurde nicht zum Statthalter ernannt. Er wurde nur Staatssekretär, wie jetzt Herr v. A. B. d. r. Die Beförderung des Herrn v. Dallwitz auf einen viel höhern Posten, den gewisse Kreise als für den Reichs-Lanzler auszuzeichnen betrachteten, scheinen mit der Absicht zu bewahren, Elsaß-Lothringen in Zukunft als einfache preußische Provinz zu behandeln, aber auch hierfür heißt es noch abwarten, bevor man ein endgültiges Urteil ausspricht. Jedes ist es wahrscheinlich, daß unsere Elsaß-Lothringer von neuem zu leiden haben werden. Beklagen wir sie und vergessen wir sie nicht. Wir haben nicht, das Recht dazu, selbst wenn wir auf jeglichen Gedanken, ihnen Hilfe zu bringen, verzichtet haben.

Keine Stimmerspaltung.

* Wetz, 21. April.

Der Kompromißvorschlag ist bisher immer nur von den Gesichtspunkten aus beleuchtet worden, daß auf diese Weise der Kampf in angemessene Bahnen gelenkt werden soll unter weitestmöglicher Berücksichtigung der verschiedensten wirtschaftlichen und politischen Interessen. Ganz unbedenklich ist aber bisher das wesentliche Moment geblieben, daß durch den Schlichter-Beschluß der sozialdemokratischen Partei die Sozialdemokratie in Wetz mit einer eigenen Liste im ersten Wahlgang aufzutreten werden, über deren Aussichten man offenbar in bürgerlichen Kreisen recht leicht irrt. Es wird nämlich allgemein angenommen, daß die rote Liste keine Möglichkeit auf Erfolg haben wird. Wir würden uns freuen, wenn sich dieser Optimismus bewahrheiten würde, denn, wenn man auch den Standpunkt einnehmen kann, daß gegen eine Vertretung der Sozialdemokraten im Stadthaus an und für sich nichts einzuwenden ist, so muß man sich doch von bürgerlichen Standpunkt dagegen zur Wehr setzen, daß eine Sozialpartei darauf hinauszielt, eine eigene Liste zum Siege zu führen. Jedenfalls möchten wir dringend davor warnen, sich auf diese vorausgesetzte Niederlage der Sozialdemokraten zu verlassen. Die Verhältnisse haben sich gegen früher denn doch etwas geändert, sie lie-

gen in der Tat heute anders. Die Zwischzeiten innerhalb der bürgerlichen Parteien, die bekanntlich stets eine Anzahl „Angeworfene“ ins rote Lager treibt, ferner die 2000 Wähler, die ihr Wahlrecht nicht ausüben dürfen und die behauerlicher Weise den bürgerlichen Parteien angehören, nicht den Sozialdemokraten, die aus der Parteikasse die rückständigen Steuern ihrer Mitglieder bezahlt haben und jetzt von diesen eintreiben, reduziert die Stimmenzahl der bürgerlichen Parteien ganz erheblich. An die Stimmerspaltung durch „wilde Listen“ sei nur ganz nebenbei erinnert. Ohne allzulanglich vor der roten Liste zu sein, ist eine gewisse Vorsicht immerhin ratsam, ja vielleicht sogar durchaus am Platze. Der Zusammenschluß der bürgerlichen Parteien im ersten Wahlgang läßt sich deshalb durchaus empfehlen und die Ansicht ist nicht ganz unbegründet, daß diejenigen — wir nehmen an unbewußt — die Geschäfte der Sozialdemokraten bejorten, die für Aufstellung eigener Listen plädieren, deren Endziel auf eine Zerspaltung der bürgerlichen Stimmen hinausläuft.

Auf die morgen, Mittwoch Abend halb 9 Uhr im „Hotel du Nord“ stattfindende Generalsammlung des Fortschrittvereins Wetz, die sich mit der Frage des Zusammenschlusses der bürgerlichen Parteien zu beschäftigen hat, sei nochmals besonders hingewiesen. Ein zahlreicher Besuch ist dringend erwünscht.

Zum Wehrbeitrag.

Der Direktor der direkten Steuern veröffentlicht im Zentral- und Bezirks-Amtsblatt folgende Besondere Aufforderung zur Abgabe der Vermögens- und Einkommenserklärung für die Veranlagung zum Wehrbeitrag.

Gemäß § 36 des Wehrbeitragsgesetzes vom 3. Juli 1913, § 13 der Ausführungsbestimmungen des Bundesrats vom 8. November 1913, Artikel 1 § 14 der Verordnung des Kaiserlichen Statthalters vom 21. Dezember 1913 und Art. 5 der Vollzugsbestimmungen des Kaiserlichen Ministeriums vom 30. Dezember 1913 ist als Frist zur Abgabe der Vermögens- und Einkommenserklärungen für die Veranlagung zum Wehrbeitrag in Elsaß-Lothringen die Zeit vom 1. Mai bis 22. Mai 1914 festgesetzt. Für die in außereuropäischen Ländern und Gewässern Abwesenden verlängert sich diese Frist auf 6 Monate, für die in europäischen Ausland abwesenden auf 6 Wochen.

Zur Abgabe einer Vermögens- und Einkommenserklärung ist verpflichtet, wer nach dem Stande vom 31. Dezember 1913 ein Vermögen von mehr als 20000 M hat; zur Abgabe einer Einkommenserklärung ist verpflichtet, wer im Kalenderjahre 1913 ein Einkommen von 5000 M oder mehr gehabt hat; zur Abgabe einer Vermögens- und Einkommenserklärung ist verpflichtet, wer ein Vermögen von mehr als 10000 M und dabei ein Einkommen von mehr als 4000 M hat.

Außerdem ist zur Abgabe einer Vermögens- und Einkommenserklärung verpflichtet, wer von dem Steuerkommissar besonders aufgefordert worden ist.

Wer hiernach eine Erklärung abzugeben hat, wird hiermit aufgefordert, die Erklärung nach den vorgeschriebenen Vorschriften in der oben angegebenen Frist dem zuständigen Steuerkommissar einzureichen.

Wenn ein zur Abgabe der Erklärung gesetzlich Verpflichteter keine besondere Aufforderung hierzu erhält, so ist er dadurch von dieser Verpflichtung nicht befreit. Er hat vielmehr die Erklärung auch ohne besondere Aufforderung rechtzeitig dem zuständigen Steuerkommissar einzureichen.

Wer keine Vorrede für die Vermögens- und Einkommenserklärung zugestellt erhält, kann sie von dem Steuerkommissar kostenlos beziehen.

Prinzess Lolas Verzicht.

Roman von H. Courths-Mahler.

Prinzess nicht der alten Frau freundschaftlich, ging ihren alten, veredelten Strohputz an den Garbetrobenständer und streichelte vor dem Spiegel ihr ordentlich über das Haar. Dann betrat sie den Salon, dessen Tür Meta öffnete. Hörend und mit klopfendem Herzen blieb Prinzesschen einen Moment auf der Schwelle stehen. Die heitere Anmut der alten Dame, das frische Gesicht unter dem weißen Haar machte auf sie, wie auf jeden, der dieser seltsamen Frau gegenübertrat, einen tiefen Eindruck. Mit einer hilflichen Verbeugung trat sie grüßend näher. „Eure Durchlaucht verzeihen gütlich, daß ich warten ließ — ich ahnte nicht — ich bitte sehr — ich bin ein wenig überfordert durch die hohe Ehre.“ Prinzess Eibille hatte mit einem strahlenden Blick das Prinzesschen gemustert. „Ein goldiges Gesichtchen — ich kann's dem Joachim nicht verdenken, daß er sie liebt.“ dachte sie wohlgefällig. Dann trat sie rasch auf Prinzesschen zu und sagte ihre Hände. „Ach — lassen wir alle Zeremonie beseitigt, Prinzesschen Lolo. Ich freue mich doch so sehr, das Prinzesschen zu sehen. Gest, nun schauen's mich verunndert an mit Ihren lieben Guckern? Aber ich hab's mit mehr ausschalten können vor Neugier, ich müßte mir das Prinzesschen anschauen, das einen gar schmaden Prinzen und eine großmächtige Erbschaft ausgeglichen hat. So etwas hat man nicht alle Tage.“ Prinzess Lolo wurde sehr rot, aber in ihren Augen zuckte schon der Übermut. Sie fühlte, Prinzess Eibille war Art von ihrer Art. „Eure Durchlaucht werden trotzdem nichts Neues an mir zu sehen haben. Aber ich freue mich sehr, daß mir eure Durchlaucht die Ehre Ihres Besuches geben. Ich habe schon so viel Liebes und Gutes von eurem Durchlaucht gehört.“ Prinzess Eibille machte ein humorvolles Gesicht, und indem sie sich, auf Lolos einladende Handbewegung, in einen Essel niederließ, sagte sie lächelnd: „Ei, wer hat mich denn schon bei Ihnen angeschwärzt, Prinzesschen?“ Prinzess Lolo hatte ihr gegenüber Platz genommen, und noch immer sehr rot, sagte sie halblaut: „Baron Schlegell hielt sich kürzlich hier auf, um im Park zu malen. Er hat mir viel Schönes von eurem Durchlaucht erzählt.“ In Prinzess Eibilles Augen zuckte es auf. Prinzess Lolo sprach ihr gegenüber von einem Baron Schlegell. Das behagte ihren heimlichen Verdacht. Prinzesschen wußte sicher

nicht, daß Baron Schlegell mit Prinz Joachim identisch war. Also hatte sie seinen Brief nicht bekommen. Sie konnte nur schwer ihre Freude verbergen. „So — der Baron Schlegell. Ja, sehen Sie, Prinzesschen — der ist es auch grad, der mir von Ihnen so viel Liebes erzählt hat.“ Nun wurde Prinzess Lolo noch röter und ihre Augen strahlten auf. „Ach — er hat eure Durchlaucht von mir gesprochen? Wie mich das freut.“ stieß sie hervor. Einen Moment saßen die beiden Frauen an mit gegenseitigem großen Wohlgefallen. „Was das freut Prinzesschen? Und da denkt der Baron Schlegell kürzlich, Sie seien ihm böse und wollten nichts von ihm wissen, daß ich es nun gleich herausgabe, — er schickt mich her, ich soll fragen, ob ihm Prinzesschen Lolo böse ist.“ Prinzess Lolo sah bestürzt in das Gesicht ihres Besuches. „Böse? Ach nein — wie kann er es so etwas denken? Warum sollte ich ihm böse sein? Ach — vielleicht meint er, weil er mir noch keine Hofstatt geschickt hat. Aber deshalb ist man doch nicht böse.“ Prinzess Eibille beugte sich plötzlich vor und sagte ihre Hände. „We — noch nie einmal eine Hofstatt hat er Ihnen geschickt, seit er hier fort ist — mit einmal ein Briefchen?“ fragte die alte Prinzess, und ihre Augen trugten noch viel erfrirter. Prinzess Lolo schüttelte den Kopf. „Nein — bis heute noch nicht — er wird wohl keine Zeit gehabt haben.“ Prinzess Eibille sah plötzlich mit beiden Händen den goldschönen Mädchenkopf und küßte Prinzesschen herzlich auf den Mund. „Nichts für ungut, Prinzesschen — aber eben haben's zu lieb ausgelesen und dann — nun ja — was ich doch sagen wollte — also gemissermaßen bin ich hier, um für den Baron um die Braut zu werben. Ja — er hat sich in den Kopf gesetzt, daß das Prinzesschen keine liebe kleine Frau werden soll. Ein bißchen küß ich das schon von ihm, ich meine, nach der Testamentsgeschichte. Und ein bißchen Angst hat er halt gehabt, daß Sie meinen Wessen, den Prinzen Joachim von Schwarzenfels, heiraten werden — wegen der Erbschaft natürlich.“ Prinzess Lolo sah mit ihren lieben, ehrlichen Augen in die strahlend funkenden der hohen Frau. „Er hätte keine Angst zu haben brauchen.“ „Na — er scheint mir doch ein bißchen arg eifersüchtig gewesen zu sein — auf den Prinzen Joachim.“ Prinzess Lolo lachte leise in sich hinein und ihr Gesicht glühte. „Er braucht auf niemand — auf gar niemand eifersüchtig

zu sein. Nun weiß er doch hoffentlich, daß ich auf Prinz Joachim's Hand verzichtet habe.“ Wieder küßte Prinzess Eibille die Wundgenose. „Gewiß, jetzt weiß er es. Und nun hat er mich schnell mit einem Kuß auf die Stirn geschickt. Ich soll Sie entführen!“ „Entführen?“ „Ja, weil er jetzt mit von Schwarzenfels fort kann, und weil er gar so große Sehnsucht hat, da hat er mich gebeten, ich soll das Prinzesschen nach Schwarzenfels holen. Sie sollen mein Gast sein.“ „Ach mein Gott — Durchlaucht sind so gültig. Aber ich weiß doch nicht — so ohne weiteres wird das doch nicht gehen.“ „Und warum nicht?“ Prinzess Lolo rang mit ihrer Verlegenheit. Dann sah sie aber entschlossen und mit ihrem offenen ehrlichen Ausdruck zu ihr hinüber. „Durchlaucht müssen bedenken — ich bin so gar nicht vorbereitet. Ganz offen — ich besitze nicht die Ausstattung, wie sie wohl nötig wäre, wollte ich in eurem Durchlaucht nächster Umgebung weilen. Meine Schwester und ich haben bisher nur von einer sehr bescheidenen Pension gelebt. Nun ist meine Schwester Patronessa des Kaiserin Elisabeth-Stiftes geworden, und mir ist unerwartet diese Hofstatt zugefallen. Aber ich müßte mich erst neu ausstatten, ehe ich eure Durchlaucht gültige Einladung annehmen könnte.“ Prinzess Eibille lächelte. „Nicht das einzige Grund? Ach — der ist mir schließlich. Jemand ein Kleibchen ist doch schnell beschafft. Alles übrige laufen wir in Schwarzenfels oder lassen es von Berlin kommen.“ Prinzesschen's Augen leuchteten vor Verlangen, zuzulagen. „Ach — ich möchte so gern — und zwei Köstliche habe ich mir heute gekauft, auch sonst einige nötige Toilettenartikel.“ „Gamos — dann ist ja alles erledigt. Es bleiben uns noch fünf Stunden bis zum Abgang des Nachtzuges, den möchte ich benützen. Dann können wir noch genug besprechen und vorbereiten. Zur Not hilft meine Kammerfrau ein wenig.“ Prinzess Lolo seufzte glückselig belommen. „Wenn Durchlaucht meinen, daß es geht?“ „Ganz gewiß geht es. Und ich reise einfach mit ohne Prinzesschen ab. Der Baron würde mir nie vergeben, wenn ich allein zurückkäme. Er kann mit fort jetzt, muß mit Prinz Joachim in Falkenhäuser gehen — wegen der Erbschaftsverteilung. Nach Schwarzenfels kann er schnell mal ein Stündchen kommen, das ist mir weit.“ „Baron Schlegell ist mit Prinz Joachim zusammen?“ fragte Lolo interessiert. „Es judte humorvoll in Prinzess Eibilles Gesicht. Man merkte ihr an, sie freute sich auf die „Deh“.

„Ja, ja — die beiden sind ganz unzertrennlich. Wüßten Sie das nicht?“ „Baron Schlegell hat mir nur erzählt, daß er mit Prinz Joachim befreundet ist, wie er mit Georg Falkenhäuser befreundet war.“ „Ganz recht. Und der Baron und Prinz Joachim können gar nicht ohne einander leben. Ja, ja, Prinzesschen — es gab eine heillos Verwirrung, als Sie den Prinzen Joachim heiraten wollten. Aber nun kommt wohl alles schnell in die Reihe.“ „Und Prinz Joachim wird mir nicht zürnen, daß ich seine Hand ausklopf?“ „Ach — das wird er gewiß nicht — weiß Sie im Herzen so treu zu Baron Schlegell gehalten haben. Sehr froh wird er sein, daß Sie seinen Freund glücklich machen wollen. Und das eine Lage ist Ihnen schon heute, Prinzesschen, wenn Sie den Baron Schlegell heiraten — dann werden Sie den Prinzen Joachim auch immer los.“ Prinzess Eibille genos das „Gaudi“ schon mit großer Innigkeit und küßte Prinzess Lolo recht herzlich und vergnüht immer wieder auf die rothen Wangen. Prinzess Lolos Augen strahlten. „Es macht mich so glücklich — alles, was Durchlaucht sagen. Das ist alles wie ein schöner, wunderbarer Traum. Ich bin es so gar nicht gewöhnt, daß es das Leben so gut mit mir meint. Jetzt mit einem Male ist alles so licht und klar — und ach — so warm um mich her.“ Prinzess Eibille freilachte ihre Hände. „So soll's auch, will's Gott, bleiben. Und mir müssen Sie erlauben, Ihnen ein wenig die früh verlorbene Mutter zu zeigen, ja? Ich habe kein Liebes Kindel — Sie haben kein Mutterliebe mehr — also helfen wir einander zu unserem Recht, geht?“ „Wie gern — ach, wie gern — ich habe ein so großes Vertrauen zu eurem Durchlaucht, gleich vom ersten Augenblick an ist mir so warm ums Herz geworden, als ich in eurem Durchlaucht Liebes Gesicht gesehen habe.“ Die alte Dame brühte das Prinzesschen impulsiv an sich. „Dann laß aber die „Durchlaucht“ weg, mein Kindelchen. Ich habe mein Leben mit erfahren, daß solche Titelaturen zwischen zwei Menschen, die sich gut sind, Bestand hat. Welt — ich bin schließlich von heute an Tante Eibille und du bist meine heraldische kleine Lolo. Soll's gelten oder nicht?“ Prinzesschen beugte sich tief bemegt über die gültigen Hände, die ihr ein so schönes Gesicht boten. „Tante Eibille — ach — teure, liebe Tante Eibille!“ sagte sie. „Durchlaucht lachte halb gerührt, halb vergnügt. (Fortsetzung folgt.)“

Jeder Beitragspflichtige hat selbst dafür Sorge zu tragen, daß seine Einkünfte rechtzeitig beim zuständigen Steueramt gemeldet werden.

Gegen den, der seine Vermögens- und Einkommenserklärungen nicht rechtzeitig abgibt, können Geldstrafen bis zu 500 Mk. für jede Fristverlängerung festgesetzt werden; außerdem wird ihm ein Zuschlag von 5-10 v. H. des geschuldeten Wehrbeitrags auferlegt.

Unrichtige oder unvollständige Angaben in der Vermögens- oder Einkommenserklärung sind mit einer Geldstrafe bis zum zwanzigfachen Betrage des geschuldeten Wehrbeitrags in gewissen Fällen, daneben mit einer Gefängnisstrafe bis zu 6 Monaten, bedroht.

Gibt jemand - gleichviel ob er tatsächlich einen Wehrbeitrag zu entrichten hat oder nicht - Vermögen oder Einkommen an, das bisher der Landessteuer entzogen worden ist, so bleibt er von der Landesgesetzlichen Strafe und von der Verpflichtung zur Nachzahlung der Steuer für frühere Jahre frei.

Die Steuererklärungen sind den Wehrbeiträgen ein; sie sind anzugeben, auch freiwillige Beiträge anzunehmen; ebenso werden Zahlungen des Wehrbeitrags schon vor der Veranlagung angenommen.

Im Interesse der Steuerpflichtigen erscheint es dringend geboten, daß diese Bekanntmachung weitest Verbreitung findet. Eine Veranlagung der Einkünfte hat für die Steuerpflichtigen schwere Nachteile zur Folge, auch wenn er keine persönlichen Aufwendungen erhalten hat. Die Veranlagung des Wehrbeitrags ist außerdem die letzte Gelegenheit, eine zu niedrige Veranlagung zur Kapital- und zur Lohn- und Besoldungssteuer ohne Weiterungen richtig zu stellen.

J. Pavis & Riegel
9bis Klein-Parlaserstrasse

**Möbelstoffe, Teppiche
Gardinen.**

Aus Stadt und Land.
Mittw., den 21. April 1914.

Flottenverein. Mittwoch, 20. April, abends 8.30 Uhr, wird Herr Kapitän v. See a. D. v. Meerfeldt-Hüllemann zugunsten der Gruppe Wehr des Deutschen Flottenvereins im "Bürgerbräu" zu Wehr einen Vortrag halten über: 1) Das moderne Schlachtschiff und seine Handhabung im Gefecht. 2) Bei Tag und Nacht an Bord eines Kriegsschiffes. Im zweiten Teile des Vortrags werden lebendige Bilder vorgeführt (mit Erläuterungen). Alle diejenigen, welche den Wehr hier schon sprechen gehört haben, werden sich sicherlich den Hochgenuss seiner unübertrefflichen Darstellungsweise nicht entgehen lassen. In den Pausen finden Musikvortrüge statt. Zur Deckung der Kosten ist beim Eingang ein Eintrittsgeld von 25 Pf. von sämtlichen Herren zu entrichten. Die Damen haben in Begleitung des Familienvorstandes freien Zutritt. Soldaten vom Feldwebel abwärts und Schüler zahlen 15 Pf.

Friede im Baugewerbe. Man schreibt uns: Gestern vormittag ist der Vorkampf zwischen dem Deutschen Arbeitgeberverband und dem Zweigverein Wehr des Deutschen Bauarbeiterverbandes endgültig abgeschlossen und unterzeichnet worden. Es ist somit die langwierige Ruhe im Bauhandwerk, wenigstens soweit es die Maurer, Bauführer, Bauleiter, Maurer- und Betonbeschäftigten, sowie Erdarbeiter, Luftmänner, Verputzer, Zementarbeiter und Zementfabrikarbeiter betrifft, eingetreten. Die Forderungen der Bauarbeiter haben sich allerdings bisher nicht völlig in Einklang mit den Angelegenheiten der Arbeitgeber bringen lassen, doch ist man in den langwierigen und schwierigen Tarifverhandlungen zu vielen Übereinkünften gekommen, doch es schließlich gelingen wird, die streitigen Punkte aus der Welt zu schaffen und eine Einigung zu erzielen. Der Tarif des Baugewerbes hat Gültigkeit für die Orte Wehr, Montigny, Sablon, Korpsübungsplatz Prestatz ohne die Schichtstände Orly, Wallcrest bis vor Wallcrest mit Les Vorges, Bahnhof Wehr (nicht Dorf Wehr), Van St. Martin, Schichtstände Klapperville (nicht Dorf Klapperville), Longeville und die unmittelbar angrenzende Gemarkung Moulins (Dorf Moulins ausgeschlossen). Die Vertragsparteien dürfen abweichende Bestimmungen mit anderen Organisationen oder einzelnen Arbeitgebern oder Arbeitnehmer nicht treffen. Die Arbeitszeit ist vom 1. April bis 30. September auf 10 Stunden, 1. Oktober bis 31. Oktober auf 9 1/2, 1. November bis 31. Oktober auf 9 1/2, 1. Januar bis 31. Februar auf 9 und 1. März bis 31. März auf 9 1/2 Stunden mit der Bestimmung festgesetzt, daß an Samstagen um 5 Uhr Feierabend gemacht wird. Der Stundenlohn beträgt für einen Maurerzweigerler seit 1. April 1914 62 Pf., ab 1. April 1915 64 Pf., Bauführer ab 1. April 1914 47, ab 1. April 1915 49 Pf., Luftmänner und Verputzer ab 1. April 1914 68 Pf., ab 1. April 1915 70 Pf., Zementarbeiter ab 1. April 1914 64 Pf., ab 1. April 1915 66 Pf., Zementfabrikarbeiter ab 1. April 1914 54 Pf., ab 1. April 1915 56 Pf. Der Lohnsatz für Zuschläge pro Stunde für Überstunden 15 Pf., für Nachtarbeit 25 Pf., für Sonntagsarbeit und Arbeiten an gesetzlichen Feiertagen 100 Proz. vor. Für Arbeiten in gesundheitsgefährlichen Betrieben und Räumen, Wasserarbeiten, bei denen der Arbeiter hauptsächlich im Wasser liegt, für Teerarbeiten, sowie für Auspuhen von Abortgruben u. dgl. werden pro Stunde 15 Pf. mehr gezahlt. Die Zulagen für Überlandarbeiten unterliegen besonderer Vereinbarung und werden nur außerhalb des Tarifgebietes bezahlt. Das Jahrgeld ist außerdem zu vergrößern. - Im Betongewerbe werden folgende besondere Arbeiterkategorien unterschieden: 1. Zementfabrikarbeiter, 2. Zementarbeiter und 3. Bauführer. Unter einem Zementfabrikarbeiter ist ein vollkommener ausgebildeter Arbeiter, unter einem Zementarbeiter ein nicht vollkommener ausgebildeter Arbeiter zu verstehen. In Beton- und Eisenbetonbetrieben ist es zulässig, das Zulage- und Abtragen von Holz, Breiten, Eisen und sonstigen Materialien, das Entageln von Brettern, Hilfsleistungen beim Einschalen, das Anschalen (unter angemessener Mitwirkung von Facharbeitern), das Aufstellen einfacher Platten, transportabler Bauarbeiten und ähnlicher Arbeiten von anderen Arbeitern zu deren Lohnsatz bewirkt zu lassen. Kündigungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer nicht. Zur Behandlung von Streitigkeiten ist als erste Instanz die Schlichtungskommission, bestehend aus Vorsitz (Arbeitgeber), 3 Arbeitgebern und 3 Arbeitnehmern, eingesetzt. Als Berufungsinstanz gilt das Tarifamt; 3 Arbeitgeber, 3 Arbeitnehmer (Vorsitz: Herr Heiligh). Als letzte Instanz fungiert das Haupttarifamt in Berlin. Der Vertrag dauert bis 31. März 1916.

Zur Waimelle. Mit der Annahme und dem Aufbauen der Verkaufsstände für die demnächst beginnende Waimelle werden gestern früh begonnen; zahlreiche Arbeiter sind bereits beschäftigt. Die Arbeiten sind, soweit es das Aufbauen angeht, den Schreinermeistern Krüd und Dörrer übertragen.

Briefumschläge für den Postfachverkehr. Nach dem neuen Postgesetz unterliegen vom 1. 7. ab die Briefe der Kontoinhaber an die Postämter allgemein der billigen Ortstaxe von 5 Pf., wenn die Kontoinhaber dabei von der Postverwaltung vorgeschriebene Briefumschläge benutzen. Diese besonderen Umschläge können von den Postämtern bezogen, aber auch von der Privatindustrie hergestellt werden, müssen aber in der Größe, Farbe und Stärke des Papiers sowie im Bortande mit dem amtlichen genau übereinstimmen. Für die Kontoinhaber die nicht am Orte des Postamtes wohnen und die gegenwärtig Briefumschläge mit der vorgedruckten Adresse des Postamtes benutzen, empfiehlt es sich deshalb, den Bedarf an diesen Umschlägen nur noch bis Ende Juni zu bemessen. Die Postverwaltung wird demnächst das Muster für den vom 1. 7. ab zu benutzenden Briefumschlag bekannt geben. Musterbriefumschläge können dann von den Postämtern kostenfrei bezogen werden.

Die Kellnerprüfung haben im Laufe der letzten Woche hier in Wehr u. a. bestanden die Schreiner Franz Albrecht aus Kreuzwald, Viktor Burgard aus Sablon, Bernhard Einsweller aus Marientau, Ernst Girard aus Steinbiersdorf, Albert Kuntz aus Wehr, Peter Pira aus Steinbiersdorf und Viktor Steiner aus Gumpelweh. - Auf Antrag der Sommerkammer Saarbrücken ist im Regierungsbezirk Trier eine 4jährige Lehrtätigkeit für die Lehrlinge aus dem Buchdrucker- (Schreiner-) und dem Uhrmachergewerbe allgemein eingeführt worden.

Französische Blätter melden, es verlautet aus sicherer Quelle, daß der deutsche Militärismus zu Gunst der bei Wagn Känderen von einer Fläche von 400 Hektaren zu einem Truppenübungsplatz für die Truppen von Wehr und Diebenhof angekauft habe. - Auf eingezogene Erkundigung an zuständiger Stelle können wir mitteilen, daß diese Meldung völlig unzutreffend ist.

Die Generalversammlung des Landesmännervereins vom 1. 7. ab unter dem Vorsitz des Staatssekretärs Grafen v. Rüdern am Samstag im Säugerhaus in Straßburg statt. Nach Erledigung der Geschäfte schloßen 24 Kolonnenmitglieder die Versammlung.

Der Wahlschluß der Wehrgruppe hat für nächsten Donnerstag, abends 8.30 Uhr, eine Generalversammlung nach dem "Terminus" (Saal im ersten Stock) einberufen. In unserer gestrigen redaktionellen Zeilen an die Zuschrift des Herrn Franzmann-Sablon ist durch Verstellung einer Satzreihe der Sinn der Wahl unverständlich geworden, weshalb wir den ganzen Inhalt nochmals zum Abdruck bringen:

Wir möchten hierzu bemerken, daß nach unserem Willen die Kompromißverhandlungen im Stadthaus sich nur auf den Wehr Wahlkreis erstrecken. Der Abschluß eines Kompromisses für Sablon blieb von Anfang an den dortigen Vereinen überlassen. Wenn man bei den Wehr Verhandlungen zugewendet auf Sablon zu sprechen kam, so geschah dies nur deshalb, weil festgestellt werden mußte, ob ein Resultat in Sablon erzielt ist und wie sich das Ergebnis im Falle des Scheiterns eines Kompromisses in Sablon gestalten wird.

Spargeln. Mit der warmen Witterung erscheinen auch die beliebten Spargeln auf dem Markt. Der Preis wird täglich geringer; die Spargeln aus der Umgegend von Wehr kosten 70-80 Pf., die aus dem Süden 50-60 Pf.

Strahensprengen. Amweiber der Römerstraße beschwerten sich darüber, daß in diesem Jahre die Straße nicht, wie es in anderen Stadtteilen der Fall ist, tagsüber gepflastert wird. **Wasserwerk.** Seit einigen Tagen läuft das Wasser des Brunnens am oberen Teil der Bergstraße ununterbrochen ziemlich stark, jedoch die Straßenterrasse bis zur Gartenstraße nahe bleibt. Hier muß Abhilfe geschaffen werden, oder haben wir jetzt Überflutungen?

Grober Unfug. Durch zwei Kinder, die sich am Sonntag abend beim Spielen auf dem Chappin-Platz entzweiten, gerieten die beiden Wägen in Streit, der sich bis zur Hofstraße hin zog, da einer dem Kinde des anderen eine kleine Züchtigung zuweilen mußte. Es kam schließlich zum Handgemein, wobei auch der Stock in Tätigkeit gesetzt wurde. Mit blutigem Kopf mußte zum Schluß einer der Kämpfer, gezwungen durch das Erscheinen eines hinzugerufenen Säugmanns, der die Personlichkeiten feststellte, das Schlagsfeld räumen. Begreiflicherweise hatten sich viele Anwohner und Passanten angelamelt, die dem widerlichen Drama zusahen. Ein Strafbefehl wird nicht ausbleiben.

Der Revolver ist jetzt auch eine beliebte Waffe in der Hand von Frauen in Wehr geworden. Am Schluß der vergangenen Woche kam eine Frau in der Fernstraße mit ihrem Ehemann in Wortwechsel. Sie kaufte sich bei einem Althändler in der Wehrstraße ein solches Schießzeug, lud es mit 3 Patronen und brüllte auf den Gatten ab. Zum Glück gelang der Sohn die Hand mit der Waffe zur Seite, jedoch der Schuß fehlte und die Frau entwischt werden konnte.

The Sport, Römerstraße 23/31, kleidet elegant nur nach Maß. 9970

Telegrafische Nachrichten
(Siehe auch „Neuestes vom Tage“.)

Breslau, 21. April. Witterungsberichte zufolge sieht auf der Vorwärtstafel für die Vorwärtstafel als Nachfolger des Bischofs Dr. Kopp oben der alte preussische Bischof Dr. Kopp-Trier. Es folgen die Bischöfe Schmitt-Julda, Vertram-Silbesfeld, der bischöfliche Delegat Schäfer-Dresden. Den Beschluß machen vier Breslauer Domherren, nämlich der frühere Pfarrer Bergel, der frühere langjährige Geheimsekretär Dr. Kopp's, Steinmann, der frühere Religionslehrer Oberlehrer Professor Guthe und Universitätsprofessor Witt.

Die Erkrankung des Kaisers Franz Joseph.
Wien, 20. April. Die „Korrespondenz Wien“ meldet: Das von den behandelnden Ärzten Kertl und Professor Ortner geschickte Bulletin über den Zustand des Kaisers vom gestern Abend besagt, daß der Kaiser Franz Josef am Samstag, den 18. April, nach einer etwa vierzehn Tage andauernden Leichterung der Krankheit durch einen fieberhaften Katarrh der Luftröhre unter Fröhlichkeit und fieberhafter Temperatursteigerung ein beschränktes Herd von dichtem Katarth in den kleinsten Luftröhrenast des rechten Lungenoberlappens aufgetreten ist. Der Kaiser verbrachte die heutige Nacht verhältnismäßig gut, und das subjektive Befinden ist nicht unerschwerend. Der Kaiser ist heute zu früherer Stunde aufgestanden, um in normaler Weise die Regierungsgeschäfte zu erledigen. Im Laufe des Vormittags empfing der Kaiser mehrere Hofgarnen und den Ministerpräsidenten Tisza zum Vortrag.

Wien, 20. April. Ueber die Erkrankung des Kaisers z melden die Blätter: Gestern abend begab sich der Kaiser zu gewohnten Stunde zu Bett. Die Temperatur betrug in den Abendstunden 36 Grad. Die Nacht wurde häufig durch Hustenreiz gequält, sonst aber war sie im allgemeinen nicht schlecht. Heute Morgen erschienen Docteur Kertl und Professor Ortner beim Kaiser. Das Weiden wird nun als Heftende Brandthill bezeichnet. Heute Morgen um 8 Uhr erschienen der Schwelger des Kaisers, Erzherzog Franz Salvator und die Erzherzogin Marie Valerie beim Monarchen, um sich nach seinem Befinden zu erkundigen. - Die „Neue Freie Presse“ erzählt aus Hofkreisen, daß zu erster Befragung kein Anhalt vorliegt. Nicht nur die Ärzte, auch alle anderen dem Kaiser nahestehende Personen geben sich der begründeten Hoffnung hin, der Kaiser werde in allerkräftigster Zeit von dem Katarth befreit sein.

Wien, 20. April. Der „Wiener Mittagblatt“ zufolge werden von heute ab täglich offizielle Krankheitsberichte über den Zustand des Kaisers ausgegeben werden. Erzherzogin Marie Valerie ist aus Wallsee in Schönbrunn eingetroffen.

Wien, 20. April. Das „Tribunenblatt“ meldet: Der deutsche Reichsanwalt landete von Wladimir an den Grafen von Wertholz auf dessen Begrüßungstelegramm aus Abakia ein Antwortschreiben, dessen Inhalt gleichlautend mit dem von San Giuliano geleiteten Telegramm ist.

Wien, 20. April. Graf Wertholz ist von Abakia nach Wien zurückgekehrt.

Wien, 20. April. Das „Tribunenblatt“ ausgegebene Bulletin besagt: Der Kaiser verbrachte gestern einige Stunden im Reichtum und schloß nachts gut.

Der englische Königsbesuch in Paris.

Paris, 21. April. Die meisten Blätter bringen anlässlich des bevorstehenden Besuchs des englischen Königspaars sehr herzliche Begrüßungsartikel und erwarten dabei insbesondere die Bedeutung der Entente cordiale. Im „Matin“ schreibt Senator Ribot: Das auf beiden Seiten des Kanals herrschende Gefühl von der Gleichheit der Interessen würde uns zweifellos genehigere von der Tabakindustrie eines Bestandes überzeugen, dessen etwaige Bedingungen zu regeln die beiden Regierungen zweifellos die Voraussetzungen haben. Die Pariser Bevölkerung wird durch einen freudigen und achtungsvollen Empfang des Herrscherpaars zeigen, daß sie den Wert und das nationale Interesse begreift, welche einem solchen Besuche innewohnen. - Der „Figaro“ sagt: Die beiden Länder, die immer mehr und mehr von dem Nutzen und der Notwendigkeit ihrer Verbindung durchdrungen sind, sind entschlossen, alles zu tun, um diese Ver-

bindung immer zu gestalten. Sie haben den festen Willen, ihre Verbindung vor Überraschungen und Unfällen zu schützen; oder ob sie später in eine Allianz umgewandelt wird. - Das „Echo de Paris“ erklärt: Die Triplicente ist friedlich ihrem inneren Wesen nach und nicht aus Berechnung. Das ist ein großer Vorteil; denn sie gestattet den drei Mächten, sich offen auszupprechen, gemeinsam denselben Gefahren zu begegnen und alle von gutem Willen besetzten Nationen um sich zu scharen. Aber halten wir uns eines von Augen: die schlimmste Schwäche besteht in einem Vorteil, dessen man sich nicht bedient. - „Petit Journal“ meint: Die Erkenntnis ihrer gemeinsamen Interessen, welche mit denselben aller friedlichen Völker übereinstimmen, haben Frankreich und England einander endgültig näher gebracht. Die Freundschaft anlässlich des Besuchs des Königspaars werden vom Eintrachtsgedanken befeuert sein, und wenn, was man hoffen darf, dieser Besuch eine noch engere Freundschaft zur Folge hat, dann wird man sich dazu in der ganzen Welt nur beglückwünschen können. - Die nationalistische „Libre Parole“ schreibt: Die anglofranzösischen Beziehungen unterziehen sich sehr von denen, mit welchen einst der Zar empfing worden. Damals war Frankreich begeistert; damals sprach das Herz Frankreichs. Heute wird die Aufnahme sympathisch sein; der Verlauf gebietet dies. Zwischen England und Frankreich bestehen eben, was immer man tun möge, Erinnerungen, die niemand vergessen kann.

W London, 21. April. Zu dem Besuche des Königspaars in Frankreich schreiben die „Times“: König Georg geht nach Paris, um das Werk König Eduards zu bekräftigen und fortzuführen und das öffentlich kundzutun, daß nach den Jahren der Prüfung die Politik der Entente noch die Politik Englands sowie die Politik Frankreichs ist. Er geht nach Paris, um zu bezeugen, daß sie in dem Sinne beider Nationen sehr wertvoll als in irgendeiner früheren Periode der Geschichte. - Daily News schreiben: Die Verwandlung der Entente in ein Bündnis würde den Krieg unvermeidlich machen, einen Krieg, in dem wir alles zu verlieren und nichts zu gewinnen hätten. Wir wünschen die Freundschaft Frankreichs, und wenn wir auch keine Sympathien für die russische Regierung haben, wir wünschen doch die Freundschaft des russischen Volkes; aber wir wollen keine Freundschaft, die nur mit Freundschaft gegen ein anderes, verwandtes Volk vereinbarlich wäre. „Morning Post“ schreibt: England würde sein eigenes Lebensinteresse verlieren, nämlich das seiner Unabhängigkeit, wenn es nicht zu Opfern bereit wäre, um das Verschwinden aus seiner einflussreichen Stellung in der europäischen Politik zu verhindern; aber England würde die Grenzen seiner Pflicht überschreiten, wenn es seinen Bürgern Opfer zumute, um eine Vergroßerung Frankreichs herbeizuführen. Das Blatt spricht sich gegen ein festes Bündnis aus. Solange die beiden Regierungen einander vertrauen können, solange würden sie in stetem Verkehr sein, und ein Unterschied würde erhalten bleiben zwischen Dingen, an denen nur eine Macht interessiert ist, und zwischen solchen, an denen beide Nationen ein Lebensinteresse hätten.

Eingeborene Truppen durch Australische überreicht.
Madrid, 20. April. Eine Abteilung regulärer eingeborener Truppen wurden bei Quiltan von australischen Marokkanern überfallen. Ein Leutnant und ein Sergeant, sowie drei Soldaten wurden getötet und zwei reguläre verwundet. Die Verluste der Marokkaner sind bedeutend.

Wissabon, 20. April. Die Kammer hat die Vorschläge der Regierung angenommen, die eine Amnestie auszusprechen für die Mitglieder des Ministeriums Franco, die wegen Mißbrauchs ihrer Amtsgewalt angeklagt worden waren.

St. Johns (Neufundland), 20. April. Der Robbenfänger „Ariel“, dessen Untergang man befürchtete, ist am letzten Donnerstag an der Nordküste geistlich worden. Der Dampfer „Anse“, der nach den Trümmern der „Southern“ gesucht hatte, hat die Suche jetzt aufgegeben und ist hierher zurückgekehrt.

W Luito, 20. April. Die Australischen haben in einem blutigen Kampfe in der Umgebung der Stadt gesiegt.

Mexiko und die Union.

Washington, 20. April. Präsident Wilson äußerte heute einem Zeitungsreporter gegenüber: „Nehmen Sie nicht den Eindruck mit, daß wir mit Mexiko Krieg führen wollen. Wir würden unter keinen Umständen gegen das mexikanische Volk kämpfen, denn wir sind seine Freunde. Ich begehre nicht für den Krieg und wünsche Gerechtigkeit. Die gegenwärtige Lage wird vielleicht doch nicht zum Krieg führen, falls Huerta jetzt noch dem Gebot der Klugheit folgt.“ - Staatssekretär Bryan hatte heute Vormittag mit dem Präsidenten im Weißen Hause eine Besprechung. Wie der Kriegssekretär befragt, wird der Generalstabschef Generalmajor Leonard Wood im Falle von Feindseligkeiten die amerikanischen Streitkräfte beschließen.

Die Zustimmung des Repräsentantenhauses.
Washington, 20. April. Im Repräsentantenhaus wurde ein Antrag eingebracht, durch welchen die Verwendung der bewaffneten Macht der Vereinigten Staaten zur Erzwingung der Huerta gestellten Forderungen aufgegeben wird.

Washington, 20. April. Die Kommission des Repräsentantenhauses für auswärtige Angelegenheiten hat beschlossen, den Antrag betreffend Mexiko dem Senate zur Annahme zu empfehlen.

Die Votschaft Wilsons.
Washington, 20. April. In einer Votschaft über Mexiko ersucht Präsident Wilson heute den Kongress um die Ermächtigung, die demontierten Streitkräfte des Landes zur Aufrechterhaltung der Ehre und Würde der Nation zu verwenden. Zugewillt ist die Fiktion an beiden Häusern auf dem Wege in die mexikanischen Gewässer und bereit, die geplanten Repräsentanten des Präsidenten auszuführen. In einer formellen Kriegserklärung dürfte es nicht kommen, da die Vereinigten Staaten eine Regierung, die sie nicht anerkennen, einen Krieg nicht erklären könnten. - Das Kabinett tritt heute zusammen, um die friedliche Wokade der mexikanischen Häfen und andere Maßnahmen zu beraten. Es wird an unabhängiger Seite erklärt, daß der Versuch es den Vereinigten Staaten unmöglich mache, fernhin die Ausländer in Mexiko zu schützen. Die fremden Regierungen seien davon verständigt worden.

Washington, 20. April. Die Votschaft des Präsidenten Wilson an den Kongress gibt einen Überblick über die Zwischenfälle, welche zu der jetzigen Lage führten, und fährt dann fort: Ich hoffe, daß wir nicht zu einem Krieg mit dem mexikanischen Volke gezwungen werden. Wir bekämpfen nur Huerta und seine Anhänger. Unser Ziel würde nur sein, dem mexikanischen Volke zu ermöglichen, eine gesetzmäßige Regierung wieder einzuführen. Die gegenwärtige Lage wird nicht die ersten Veränderungen einer Einmischung mit sich bringen, wenn wir sie schnell, weise und fest behandeln. Zum Schluß ersucht Präsident Wilson den Kongress um die Zustimmung, die bewaffnete Macht der Vereinigten Staaten nach Bedarf verwenden zu können, um von Huerta die nötige Anerkennung der Rechte und der Würde der Vereinigten Staaten zu erlangen.

Washington, 20. April. Präsident Wilson hat den Marinejunker und den Kriegsminister zu einer Besprechung u. a. heute abend 8 Uhr im Weißen Hause stattfinden soll. - Der Marinejunker hat erklärt, daß ein Teil der Flotte des Admirals Badger nach Tampico, der andere nach Veracruz gehen werde.

Veracruz, 20. April. Der Chef des Stabes der Atlantischen Flotte ersuchte heute den Befehlshaber der mexikanischen Bundesarmeen und den Hafenkommandanten in Veracruz, alle Handelschiffe zu verladen, die den Hafen aufzufordern. Der amerikanische Konsul hat alle Frauen fremder Nationalität ersucht, auf inseligen liegenden Schiffen Zuflucht zu suchen.

Veracruz, 20. April. Das Ersuchen des Chefs des Stabes der Atlantischen Flotte, daß die vor Veracruz liegenden Handelschiffe angewiesen werden sollten, den Hafen zu verlassen, bezieht sich nur auf amerikanische Schiffe.

Washington, 20. April. Die Schlagschiffe „Virginia“, „Nebraska“ und „Georgia“ haben Befehl erhalten, am Freitag von Boston nach Tampico abzugehen.

April.
Hunderport.

Wiederum konnten zwei Wehr Kirebale-Terrier-Jäger auf der ersten großen internationalen Polzeihundeausstellung in Straßburg (Eli) am Sonntag, 19. April, die schönsten Auszeichnungen erringen und zwar in allerhöchster Konkurrenz, denn es waren die besten Vertreter und Vertreterinnen dieser in letzter Zeit mit vollem Recht so allgemein beliebt gewordenen Rasse aus allen Teilen Deutschlands in hoher Zahl gemeldet (im ganzen 35 Stück).

Es wurde prämiert: Pitt Goldkopf (Wehr Herr Paul Bourgeois-Meh).
Rüben. Offene oder Hauptklasse: 3. Preis unter 20 Wehrmern, direkt hinter Champion Ruf von Grafenloden. Jugendklasse: 1. Preis und Ehrenpreis des Vereins der Hundefreunde Straßburg.

Ferner wurde prämiert: Meta von Lothringen (Wehr Herr Otto Esch-Montigny).
Sünderinnen. Offene oder Hauptklasse: 1. Preis unter 15 Wehrerinnen, Siegerliste: 1. Preis. Zugführer: 1. Preis, sowie den Ehrenpreis der Ausstellungsgesellschaft von der Société Canine de l'Est und als höchste Auszeichnung die goldene Klubmedaille des Klubs für rauhhaarige Terriers in Straßburg. Wenn 3mal diese goldene Medaille innerhalb zweier Jahre unter drei verschiedenen Richtern errungen werden, wird daraufhin das Championat (Siegerittel) an den betreffenden Hund vergeben.

Polzeihundeausstellung in Saarbrücken.
Zu der am 3. Mai a. c. stattfindenden Ausstellung aller Polzeihunderassen mit angegliederten Sonderausstellungen der Ortsgruppe Saarbrücken des Vereins für deutsche Schäferhunde, e. V., St. Mündchen und des Dobermannpinchervereins Saarbrücken sind nun sämtliche Vorbereitungen getroffen. Die Ausstellung selbst findet in den Hallen des Stadthauses statt. Ausgestellt werden deutsche Schäferhunde, Dobermannpincher, Wehr-Terrier und Kottweiler. Sämtliche Jagdterriere der angeführten Rassen haben ihre Zustimmung und Unterzeichnung zugelegt. Die Hunde werden in Boxen untergebracht, die von der Firma Spratt's Patent A.-G., Berlin, geliefert werden, welche Firma auch die Verpflegung der Hunde mit Spratt's Hundfleisch übernommen hat. Die Leitung ist Herrn E. Hennmann, Telefon 1908 und die Geschäftsstelle Herrn A. Henrich, Esplanade 7, übertragen. Meldefrist am 25. April 1914.

Luftfahrt.
Mühlhausen (Elsass), 20. April. Oberleutnant Geyer, der mit Passagier heute früh 5.10 Uhr in Königsberg a. Pr. gestartet war, ist nach einer Zwischenlandung um 9 Uhr in Johannissthal, von wo er um 11 Uhr wieder aufbrechen wollte, auf dem steilen Flugfeld Sabenheim um 6.20 Uhr glatt gelandet. Oberleutnant Geyer wird heute Abend nach Straßburg fliegen.

Gießen, 20. April. Ein Folge eines Motorwagenführers stürzte gestern ein Militär-Doppeldecker der Flugschule Darmstadt auf dem Rückfluge von Castell nach Darmstadt im Schiffsberger Tal ab und wurde vollständig zerstört. Der Führer, Unteroffizier Schlichting, erlitt nur einige leichte Hautabwühlungen.

Wien, 19. April. Heute morgen begann der Start zum Schiffsflug durch Oesterreich-Ungarn in Form des ersten Etappe Wien-Prag-Theresienstadt-Briinn-Wien, 723 Kilometer, mit Abgang von Wien in Prag, Theresienstadt und Briinn. Sechs Flieger starteten, darunter Wehrer Berlin. Der Start war um 7 Uhr beendet.

Wien, 20. April. Von den an Schiffsflug teilnehmenden Fliegern haben zwei die erste Etappe vollendet. Konstel landete vor 11 Uhr Vormittag, Barch um 11 Uhr in Alpern.

Ein Zusammenstoß in der Luft.
Paris, 19. April. Heute Nachmittag 4 Uhr ereignete sich auf dem Flugfeld von Buc ein Unglücksfall, bei dem zwei Flieger getötet und zwei schwer verletzt wurden. Die Flieger Deroye, Desille, Guenst und Baidot bewarben sich mit ihren Eindeckern um den Schnellfliegerpreis, als plötzlich die Flugzeuge von Deroye und Baidot, die je einen Flugzeug an Bord hatten, zu einem entzweiten und unter furchtbarem Krachen zu Boden stürzten. Der Benzinhälter Deroyes explodierte und stand im Au in Flammen. Deroye und sein Begleiter d'Albion fielen nur als Leichen geborgen werden. Baidot und sein Flugzeug Felabo erlitten Lebensgefährliche Verletzungen. Das Schiffsflug wurde sofort abgebrochen.

Moskau, 18. April. Die über den Tod der Flieger Herve und Roeland angestellten Nachforschungen ergaben, daß das Flugzeug in dem Gelände zu Hart landete, wo eine Eingeborenen-Abteilung mit nicht völlig unterworfenen Stämmen in Kampf geraten war. Die Aufständischen flohen zunächst, während sich die Flieger zu Fuß nach Norden wanderten. Sechs Mann von den Aufständischen kehrten zurück und griffen den Hauptmann und den Unteroffizier an. Diese vertheidigten sich tapfer, wurden jedoch überwältigt und ermordet. Untersuchungsbeamte fanden bei vertriebenen Stämmen den Renolde Herve und den Korabier Roelands sowie einige andere Gefangene.

Wona (Alger), 19. April. Der Flieger Schumann ist auf dem Flugplatz Melika aus 600 Meter Höhe abgestürzt. Er war sofort tot.

Bei dem Motorwettrennen in Monaco siegte das deutsche Boot Boncourt des Herrn Wladimir Schmitz.

Sprechsaal.

Für die unter dieser Rubrik erschienenen Artikel übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.
(Anonyme Zuschriften finden keine Berücksichtigung.)
Aus Deutschland, 15. April, schreibt man uns:

Etwa, das Frühlingsfest, welches für alle, die sonst Tag für Tag der Arbeit uns tägliche Brot nachgehen, ein Festtag ist, sollte es auch für den gewerblichbetrieblenden Arbeiter, Metzger usw. sein, fortzuerhalten, doch schon Tage, ja Wochen für seine Kundschafft, um ihr am Festtage den letzten Kunden, den jähigen Braten zu liefern. So war es auch die Eltern bei den Metzgermeistern an der deutsch-französischen Grenze, die wegen der in Frankreich herrschenden Maut- und Kleinfuhrer seit vorigem Jahr gestoppt war, gequält; sie hatten den Feiertagsrechnung tragend, viel mehr denn sonst Vieh geschlachtet und gewürstet. Aber, o weh! Am Tage vor Ostern kam die Verfügung, daß die Grenze wieder frei, wieder offen zu lassen sei; mit Wunderselbe verbreitete sich diese Nachricht im Grenzgebiet, und alles strömte nach Wehr, um sich seinen Osterbraten einzukaufen. Daß unsere lächerliche Wäre über die Hälfte höher war, brauche ich wohl nicht zu sagen, und wir haben heute durch den Herrn Viehhändler, welche die längengetriebenen Tierkörper nachsehen lassen, welche denn teilweise verachtet werden. Außerdem sei bemerkt, daß infolge der über die Feiertage herrschenden Gewitterschwüle die frischen Fleischwaren schnell der Zersetzung erliegen.

Um frage ich: Konnte man die Verzögerung nicht zum 1. oder 15. April bekannt machen lassen? Mühte man gerade den Tag vor Ostern die Grenzen öffnen, wo sich jeder Gefühlsman gerichtet hatte? Ich für meinen Teil erleide einen Schaden von über 300 Mk. Bei andern Metzger ist er aber noch bedeutend höher, ganz abgesehen von der großen Konkurrenz, die wir das ganze Jahr über auszuhalten haben. Jeder Bürger, jeder Steuerzahler steht unter dem Schuß der Regierung; in diesem Fall hat aber der Schuß günstig verlag.

Es ist der Wehr Sportvereinigung unter großen Opfern gelungen, die Ligamentstange des Karlsruher Fußballvereins zum nächsten Sonntag nach hier zu verschiffen. Bekanntlich ist der Karlsruher Fußballverein in den maliger jüdischer Metzger und deutscher Metzger 1909/10. Die Mannschaft gilt als die beste deutsche Kombinationsmannschaft; ihre hohe Klasse hat sie in allerletzter Zeit wieder bewiesen, indem sie den jüdischen Metzger, Sp. Vg. Rütch, auf eigenem Hofe mit 1:0 schlug. Wir werden auf diese glanzvolle Veranstaltung noch zurückkommen.

Verantwortlicher Redakteur: H. Rehm.
Verantwortlich für die Inserate und Ankündigungen: H. Rehm.